

Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus
Band: 97 (2017)

Artikel: Das Suworowhaus in Elm : Chronik einer Rettung
Autor: Rhyner-Sturm, Kaspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Die letzte Übernachtung von Suworow in Elm vor dem Feldzug 1799», Gemälde von Adolf Iosifovich Charlemagne (Sharleman), 1859. Links die Offiziere auf ihren Pferden, die sich von General Suworow (in der Mitte des Bildes) verabschieden und sich in ihre Nachtquartiere begeben. Gut zu erkennen sind die Verzierungen an der Fassade des ehemaligen Landvogthauses, die später übertüncht wurden. (Gatschina Palast & Museum, St. Petersburg)

Das Suworowhaus in Elm – Chronik einer Rettung

Kaspar Rhyner-Sturm

Eckdaten seiner Geschichte

«Das Suworow-Haus in Elm – Wohnsitz eines Landammanns, zweier Landvögte und eines Landesstatthalters» lautet der Untertitel eines Aufsatzes¹ des Elmer Chronisten Walter Fromm. Nachfolgende Passagen nennen diese Eckdaten oder Wegmarken in der Geschichte des stattlichen Hauses am Dorfeingang von Elm:

1671

Pfarrer Johannes Hegi in Elm macht in gewissenhafter Art eine Eintragung ins Trauregister des Kirchenbuches: «Hr. Hans Christoffel. Hr. Heinrich Elmer, Landammann u. des Rahts zu Glarus, ehelicher Sohn, cop. mit Adelheit Elmer, Hr. Kaspar Elmers sel. gewesener Landvogt zu Sargans und des Rahts zu Glarus eheliche Tochter.» Dieselbe Jahrzahl 167. (die letzte Ziffer konnte bei den Restaurationsarbeiten nicht mehr deutlich festgestellt werden) finden wir über der Sopraporte des heutigen Suworowhauses. Es darf deshalb mit grösster Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass das stattliche Haus mit den klassischen Renaissancemalereien 1671 von Landammann Heinrich Elmer, dem wohl berühmtesten Glarner seiner Zeit, für seinen Sohn Christof und seine junge Frau erbaut oder renoviert wurde. Wahrscheinlich trifft eher Letzteres zu. Dr. Schneider, Konservator am Schweizerischen Landesmuseum, kam zur Annahme, dass der Bau aus älterer Zeit stamme, da die Fundamente wohl ins 16., vielleicht gar ins 15. Jahrhundert zurückgingen. Zudem befinden sich im Unterhaus hinter einem stattlichen Gang mit einer Kopfsteinpflasterung unter anderem zwei sehr grosse Räume, die wohl als Lagerräume für den Saumverkehr über den Panixerpass gedient hatten.

Dem frischgetrauten Paar wird im folgenden Jahr eine Tochter geschenkt, ein Knäblein stirbt zwei Jahre später im jugendlichen Alter.

¹ Fromm, Walter: Das Suworow-Haus in Elm. In: Neujahrsbote für das Glarner Hinterland und Sernftal (1976), S. 50 ff.

1689 wird Johann Christof Elmer, nachdem er vorher schon verschiedene Ämter bekleidet hat, wie sein Vater, zum Landammann gewählt. Diese Würde kostet ihn über 4000 Gulden an Beschwerden und Auflagen. Als Landammann nimmt er einen zweiten Wohnsitz in Glarus. 1696 wird er zum zweiten Male Landammann, stirbt aber kurz nach seiner Wahl am 8. März im Alter von 57 Jahren. Die im Staatsarchiv [Zürich] vorhandenen Abschiede geben ein Bild über die ungemein reiche Tätigkeit Elmers, auch auf ausserkantonalen und eidgenössischen Gebieten. Zum Glück muss er nicht mehr erleben, wie seine einzige Tochter Susanne ein heimliches Verhältnis unterhält mit ihrem Cousin, dem verheirateten Pfarrer Weiss in Elm, das nicht ohne Folgen bleiben sollte. Sonntagabend, den 18. Mai desselben Jahres verlassen, die beiden auf getrennten Wegen fluchtartig das Land Glarus, Pfarrer Weiss über den Panixerpass, den Pündterberg, wie er damals hiess, nachdem er seiner Frau etliche hundert Gulden und seinem zweijährigen Bublein all sein Patengeld entwendet hatte. Susanne Elmer wird in Glarus von gewissen Kreisen ein grosser Geldbetrag zugesteckt und ihr zur Flucht verholfen. In Zizers wird sie, wie sie von ihrem Pferd steigt, von einem Knäblein entbunden. Der evangelische Rat zu Glarus fällt folgendes Urteil: «Pfarrer Weiss darf sein Amt nicht mehr ausüben; Susanna Elmer soll für ihre Missetat dem Landessäckel 1000 Gulden bezahlen. Die beiden dürfen sich, da sie blutsverwandt sind, zu keinen Zeiten heiraten. Beide dürfen das Vaterland ohne Erlaubnis der Obrigkeit nicht mehr betreten oder bewohnen.»

Am 25. September 1709 stirbt Adelheid Elmer, die Mutter von Susanna, einsam und verlassen.

1748

Landvogt Rudolf Freitag von Elm zieht mit seiner Familie und dem ganzen Hausgesinde ins ehemalige Landammannhaus im Unterdorf ein. Vor drei Jahren hat er auf dem Schloss zu Werdenberg seine Gattin verloren. Nun hat er sich wieder trauen lassen mit Anna-Maria Blumer, der Tochter des reichen und angesehenen Landschreibers Blumer von Glarus, und seine fünf unmündigen Kinder haben wieder eine Mutter bekommen. Rudolf Freitag hat es sich etwas kosten lassen, das von ihm erworbene Haus auf diesen Anlass hin zu vergrössern und ausschmücken zu lassen, wie es sich für einen Landvogt geziemt. Der ganze westliche Hausteil sowie der dritte Stock und das Dachgeschoss sind neu. Prächtig sieht sie aus, die Fassade des Landvogtssitzes mit den barocken Verzierungen über den Fenstern und der bunten Bemalung der Fensterläden. Auch die zahlreichen Räume des

Hauses dürfen sich sehen lassen, die Wohnstube mit dem schön gearbeiteten Fensterposten und dem Schieferofen, die grosse Küche mit der riesigen Kaminschoss und die einzelnen Schlafkammern mit der warmen Holztäferung. Er muss ein Könner gewesen sein, der Schmied, der die Schlösser und die Türbeschläge verfertigte. Noch heute ist die in den Haustürbalken eingeschnitzte Jahrzahl 1748 gut lesbar. Ruedi Freitag übernimmt 20 Jahre später das Landvogtsamt nochmals. Während dieser Zeit stirbt er auf Schloss Werdenberg und wird auf dem Friedhof in Grabs beigesetzt.

1798

Landvogt Johann Heinrich Freitag springt vom schweisstriefenden Pferd, bindet es an den Ring neben der Haustüre und betritt mit seiner Gefolgschaft das von seinem Vater Landvogt Rudolf Freitag ererbte Haus. Bei Nacht und Nebel hat er seine Landvogtei Werdenberg fluchtartig verlassen müssen. Noch tönt ihm der Spottruf eines erbosten Untertanen in den Ohren: «Es ist bei uns jetzt lange genug ‹Freitag› gewesen, höchste Zeit, dass es endlich einmal Samstag und Sonntag wird!» – «Umbruch der Zeit, oder war ich zu hart, gestrenger als mein Vater?», sinnt er vor sich hin. «Habe ich das Amt nicht um 5500 harte Gulden einkaufen müssen? Hatte ich kein Anrecht auf Steuern und Forderungen bei meinen Untertanen? Nun möchte ich vergessen und Ruhe finden in meiner Heimat.» Er hat kein rühmliches Andenken hinterlassen, dieser letzte Landvogt im Werdenbergischen, und hat dann im August des folgenden Jahres Ruhe gefunden auf unserem Friedhof.

1799

5. Oktober: Durchs Sernftal herein zieht ein russisches Heer unter dem Befehl des Feldmarschall Suworow. Die Truppen sind durch die langen Märsche und Entbehrungen zu Tode erschöpft. Die Uniformen nur noch in Fetzen an ihren ausgemergelten Leibern, und das Schwerste, der Marsch über den verschneiten Panixerpass, steht ihnen noch bevor. Die Nacht bricht an. Der 70-jährige General nimmt Quartier im «besten Haus am Platze», im Wohnhaus des kürzlich verstorbenen Landvogts Freitag. An Schlaf ist nicht zu denken, die Franzosen folgen auf dem Fuss. Früh wird wieder aufgebrochen. In fremden Sprachen wird gebetet, geflucht. Die Russen, ein Gemisch von Kosaken, Kalmücken und Tataren, kehren dem Dorf und den Aufgebahrtten im Elmer Kirchlein den Rücken und streben den Klüf-

ten des Passes zu. Wie viele dort ihr Leben in fremder Erde hingegeben haben, lässt sich nicht mehr feststellen. Nach Lecourbe gelangten von den 15 700 Mann, mit denen Suworow den Marsch ins Kleintal angetreten, noch 13 000 nach Ilanz. Die übrigen sind gefallen, verwundet irgendwo zurückgeblieben, erfroren oder in Abgründe gestürzt. Diese denkwürdige Nacht hat aber auch dem «Frytighus» einen neuen Namen gegeben: «Der Suworow», und diesen Namen hat es behalten, bis auf den heutigen Tag.

Generationen haben seither in den Räumen dieses Hauses Freuden und Leiden des Lebens kennengelernt. Spätere Besitzer vermochten in Zeiten der Not und der Teuerung das Haus mit den über 20 Zimmern und den fünf separaten Kellerräumen nicht mehr instand zu halten. Wohl wird die Fassade noch einmal übertüncht. Nachdem das baufällig gewordene Haus noch einige Male den Besitzer gewechselt hat, wird bereits von einem Abbruch gesprochen. Man sucht einen Bauplatz für die neue Milchzentrale.



Das Suworowhaus vor der Renovation, Ansicht der Westseite. Das Dach ist teilweise eingestürzt. Besonders augenfällig sind die Feuchtigkeitsschäden an den Mauern und der desolate Zustand des Hauseingangs. (Privatbesitz)

Die Eigentumsverhältnisse und der lange Weg bis zur Restauration in den Jahren 1960 bis 1972

Dem Erblasser des Suworowhauses, alt Steuervogt Samuel Freitag sel., verstorben am 15. November 1898, «folgte» eine 13-köpfige Erbgemeinschaft.

Es bedurfte offenbar einer langen Zeitspanne, bis man sich einig war, den nördlichen Teil des Suworowhauses in andere Hände zu geben. Der Käufer war eine Einzelperson, Jahrgang 1898, aus dem Kanton Basel-Landschaft.

Die Befugnisse dieser Erbgemeinschaft während 62 Jahren bis zum Verkauf am 10. März 1960 waren dem Bauwerk weder zuträglich noch nützlich. Unterhaltsmassnahmen wurden kaum noch vorgenommen, zu heterogen waren die Engagements. Es ist bezeichnend, dass die Erbgemeinschaft 1960 für den nördlichen Hausteil lediglich 5000 Franken lösen konnte. Aber mit den neuen Besitzern kam es noch schlimmer, die spekulativen Interessen waren offensichtlich!

Die wenigen Mieter verliessen nicht ohne Grund das Haus; der allmähliche Zerfall, ja der Ruin dieses Profanbaus war offensichtlich – und die Besitzer wechselten ständig. Ab und zu war noch Militär einquartiert, aber schliesslich war die Verfügung «Unbewohnbar» nicht mehr abzuwenden.

Hauptversammlung des Glarner Heimatschutzes vom 19. März 1966 in Elm

Haupttraktandum: Das Suworowhaus

Das Suworowhaus in Elm beschäftigte den Heimatschutz schon seit Jahren – so der damalige Obmann des Glarner Heimatschutzes, Architekt Jakob Zweifel – und es sei zu befürchten, dass der Abbruch des Suworowhauses zu Gunsten eines Neubaus der Milchzentrale nicht mehr zu verhindern sei.

Gemeindepräsident Kaspar Zentner, Elm, – so in den «Glarner Nachrichten» vom 21. März 1966 – bemerkte dazu, eine Lösung sei nicht ganz leicht, weil das Haus baufällig sei. Dass es zum Dorfbild gehöre, stehe dagegen ausser Frage. Im Frühling komme das Gebäude erneut auf die Gant. Der landwirtschaftliche Verein interessiere sich ernstlich dafür. Der Redner war freilich pessimistisch, und so wie er nun die Lage beurteile, stehe ein Abbruch eher in Aussicht als eine Erhaltung des Hauses.

Ein prominentes Mitglied des Glarner Heimatschutzes aus Schwanden glaubte, dass es nicht Aufgabe der Vereinigung sein könne, sich um das

Suworowhaus speziell zu bemühen, und der damalige Baudirektor Walter Spälty – an der Versammlung anwesend – verlangte absolute Sicherheit für die Strassenbenützer in Elm, weil das Dach des Hauses nicht mehr genüge; es sei baufällig und gefährlich, und wenn nicht bald etwas geschehe, müsse das Haus abgebrochen werden.

Dr. Jann Etter hingegen sprach sich für eine Erhaltung des Hauses aus: «Wir dürfen jetzt nicht das Todesurteil über das Suworowhaus sprechen, denn das Haus gibt dem Dorfbild ein ganz besonderes Gepräge, und sein Abbruch würde ein Loch reissen. Das Haus ist nicht als einzelnes Kunstdenkmal erhaltenswert, aber dafür als Teil des ganzen Dorfes.» Architekt Dr. h.c. Hans Leuzinger verlangte, dass der Heimatschutz Stellung zu Gunsten des Hauses einnehme. Der Giebel dürfe im Dorf nicht fehlen.²

Seit der Handänderung von der Erbgemeinschaft in private Hände hatten die Eigentümer mehrmals gewechselt; geändert hatte oder wurde nichts. Und die spekulativen Interessen waren unübersehbar: Schlechter Bauzustand, Zerfallerscheinungen, öffentliches Ärgernis, ein Schandfleck im schönen Dorfbild.

Jene Hauptversammlung war – wie ich es damals erlebt habe – die Zündung für das umfassende Fachgutachten über den damaligen Bauzustand, erarbeitet von vier bekannten ETH-Architekten unter der Leitung von Werner Blumer Dipl. Arch. ETH/SIA in Zollikon-ZH.

Die «revitalisierende Tat – die Analyse gegenwärtiger Bauzustand» – wurde am 9. Dezember 1966 veröffentlicht und sei nachfolgend im Wortlaut wiedergegeben.

Besichtigung am 9. Dezember 1966 unter Leitung von Werner Blumer Dipl. Arch. ETH/SIA Zollikon ZH

1. Gegenwärtiger Bauzustand

Der Unterhalt des Suworowhauses ist offensichtlich seit längerer Zeit sehr vernachlässigt worden. Die Liegenschaft macht ganz allgemein einen verlotterten und unfreundlichen Eindruck.

Ein eingehender Augenschein zeigt jedoch, dass die Grundkonstruktion des Hauses, die Aussen- und Zwischenmauern, Decken- und Dachbalken noch in relativ gutem Zustand sind. Wohl weisen die Aussenmauern Risse auf, vor allem bei dem offensichtlich nachträglich ausgebauten hinteren Hausteil. Durch kräftige Zugbänder liesse sich

² Obige Auszüge stammen aus dem HV-Protokoll des Glarner Heimatschutzes.

ein weiteres Absinken dieses Hausteiles weitgehend verhindern. Die ausgebuchtete Fassadenmauer bei der Hauseingangspartie müsste neu unterfangen und gut fundiert werden. Bis zum 1. Stockwerk scheinen die Fassaden ringsum äusserlich stark durchfeuchtet zu sein. Interessanterweise sind jedoch trotzdem die Holzbalken im Kellergeschoss (auch Schwellen, welche direkt auf dem Fundament liegen) soweit ersichtlich noch in gutem Zustand und nur an kleinen Stellen etwas angefault. Das Problem der Mauerentfeuchtung müsste immerhin eingehend geprüft werden. Sämtliches Holzwerk in allen Geschossen ist oder war stark von tierischen Schädlingen befallen und muss unbedingt konserviert werden.

Die Schiefereindeckung des Daches ist allgemein noch intakt. Kein Schindelunterzug. Nur an einzelnen Stellen kann Wasser durch die Dachhaut eindringen. Die Schieferplatten selbst sind allerdings durch Frosteinwirkung schon ziemlich stark abgeblättert und müssten voraussichtlich erneuert oder durch dunkle Eternitschiefer ersetzt werden. An der Südseite ist das Dachgesimse auf der Länge von einigen Metern vollständig eingebrochen. Die Dachlatten und die Sparren sind im Übrigen noch in gutem Zustand. Die Flugsparrenkonstruktionen an den beiden Stirnseiten scheinen mit Ausnahme einiger Partien noch intakt (genauer prüfen). In ganz schlechtem Zustand sind die Spenglerarbeiten, sie müssten vollständig erneuert werden.

Der Fassadenverputz ist ringsum in ganz schlechtem Zustand und muss dringend und vollständig erneuert werden. An einzelnen Stellen sind unter dem jetzigen Putz gemalte Eckquader sichtbar. Vielleicht würden weitere Dekorationsmalereien gefunden. Es könnte vermutet werden, dass die Riegelkonstruktion der Fassaden vom 3. Geschoss an aufwärts einmal sichtbar waren. Die Aussenwände der unteren Geschosse sind massiv aus Feldsteinen gemauert.

Die hölzernen Kreuzstöcke der Fenster sind wohl schief und krumm, aber in relativ gutem Zustand. Hingegen sind die Fenster sehr schlecht. Sie müssten alle neu und am besten in Doppelverglasung erstellt werden. Bei einzelnen Fenstern waren offensichtlich Fallläden vorhanden. Die übrigen Fenster waren mit Klappläden versehen, wobei einzelne noch vorhanden sind und schwache Reste von dekorativen Malereien in rot, weiss und grün aufweisen. Auch sind noch einzelne Reste von alten Butzenscheiben vorhanden.

Nachteilig wirkt sich aus, dass der Hauseingang gegenüber dem Strassenniveau um einige Tritte tiefer liegt. Wahrscheinlich ist die Strasse einmal höher gelegt worden. Evtl. könnte dieser Mangel durch eine einfache Verlegung des Hauseinganges auf die Nordseite verbessert werden.

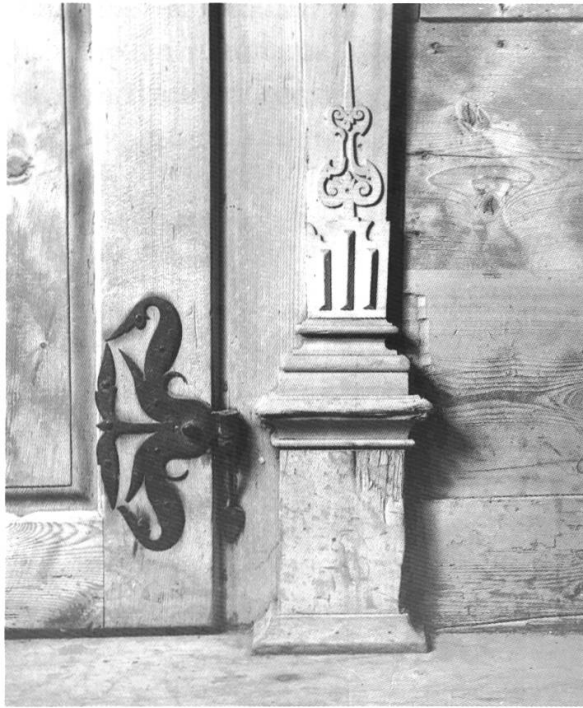
Das Innere des Hauses birgt ungeahnte Kostbarkeiten. Wenn sie nur wieder in Stand gestellt wären! Vor allem ist dafür Sorge zu tragen, dass wertvolle Bestandteile wie Beschläge, Schnitzereien, Türen und die noch vorhandenen wenigen Klappläden nicht abhanden kommen.

1. Stock

Das herrschaftlichste Zimmer ist die getäferte Stube. Geschnitzte Holz-Fenstersäule, Türeinfassungen, Zierleisten und Täfergesimse in Renaissance-Formen. Ein einfacher, aber noch vollständiger und in den Proportionen sehr schöner Schieferplatten-Ofen mit profilierten Specksteinfüssen. Ofentreppe zum darüberliegenden Zimmer. Sehr schöne Tür- und Fensterbeschläge in Messing bzw. Schmiedeeisen. Schönes kleines Wandkästlein. Tannene, breite Bodenbretter. Holz in gutem Zustand. Täfer nicht mehr überall intakt.



Die Küche mit dem traditionellen Schüttstein und Wandschrank (links). Rechts die Feuerstelle mit dem gemauerten Herd samt eisernem Aufsatz für drei Pfannen. Von der Küche aus wurde der grosse Steinofen in der Stube beheizt. Deckenbalken und Rückwand sind vom Rauch geschwärzt. (Privatbesitz)



Details aus der Stube, dem herrschaftlichsten Zimmer des Hauses. Links: Türbeschläge, Zierleisten und Täferungen. Rechts: Die geschnitzte Fenstersäule, darunter die entlang der Fensterfront führende Sitzbank. (Privatbesitz)

Im danebenliegenden Zimmer steht ein schlechter, nicht erhaltenswerter Ofen. Kassettendecke mit einfachen Profilen. Unter dem Linoleum-Belag ist ebenfalls ein tannener Bretterboden. Kleines Wandkästlein. Wahrscheinlich ist einmal der Korridor bis zur Fassade durchgeführt gewesen.

Küche mit teilweise erhaltener Feuerstelle. Rauchabzug und Feuerwand zum Ofen im Zimmer. Eisenherd und der Rauchabzug. Diese Feuerstelle sollte unbedingt erhalten werden. Sie könnte mit einfachen Mitteln wieder in der ursprünglichen Art hergestellt werden.

Küche mit noch besserer und vollständig erhaltener Herdanlage mit grossem Rauchabzug. Steinplatten-Boden um die Herdanlage. Übriger Teil Bretterboden. Die ganze Anlage sollte unbedingt erhalten und ergänzt werden. Wände teilweise sichtbares Riegelwerk. Rauchgeschwärzte Deckenbalken und Deckenbretter in gutem Zustand.

Abortanlagen in allen Geschossen sehr primitiv, mit hölzernen Fallschächten direkt bis zur Grube im Keller.

Dieser hintere Gebäudeteil ist ganz eindeutig als späterer Anbau zu erkennen, sowohl an konstruktiven als auch an stilistischen Merkmalen.

Die Korridore in allen Geschossen weisen durchgehende Riegelwände mit sichtbaren Riegeln auf. Sie scheinen nie gestrichen gewesen zu sein.

Alle Treppen sind sehr stark ausgelaufen und schmal. Brettli-Geländer, schön profiliert mit interessanten Übergängen von Geschoss zu Geschoss. Ein Teil der Brettli sind ausgebrochen, einzelne liegen jedoch noch im Estrich.

Dachstock

Grosser, heller Raum mit sichtbarem Riegelwerk. Deckenbalken und Estrichbodenbretter darüber sichtbar. Boden aus sehr schlechten Brettern, mit Holzwurm befallen.

Keller

Eingangskorridor mit schönem, unregelmässigem Kopfsteinpflaster, welches erhalten bleiben sollte. Übrige Kellerräume mit Naturboden. Dicke Aussenwände, Zwischenwände teilweise in Riegelkonstruktion. Holz fast überall in gutem Zustand.

2. Erhaltungswürdigkeit

Sowohl der klare und schöne Baukubus und die markante Lage im Dorfbild als auch die wertvollen Bestandteile und die schönen Räume im Innern verpflichten unbedingt zur Erhaltung des Suworowhauses. Der schlechte Bauzustand darf nicht über die Qualitäten hinwegtäuschen. Mitbestimmend ist selbstverständlich auch die wesentliche historische Bedeutung.

3. Verwendungszweck

Um die Erhaltung zu sichern, muss das Haus einem bestimmten Verwendungszweck zugeführt werden. Es kann keinesfalls nur in musealem Sinn erhalten werden. Nur wenn es benützt und bewohnt wird, wird es weiterhin richtig unterhalten.

4. Beurteilung

Dr. Hugo Schneider, Konservator am Schweizerischen Landesmuseum, kommt zur Annahme, dass der heutige Bau aus älterer Zeit stammt. Die Fundamente gehen wohl ins 16., vielleicht ins 15. Jahrhundert zurück. Die meisten Glarner Häuser waren aber aus Holz gebaut; nur wenige Bauten bedeutender Familien sind in Stein ausgeführt zu finden. Da ja in Elm nur

noch das «Grosshaus» z.T. in Stein gebaut war, hat wohl das Haus beim Einzug der Russen auf Suworow den nötigen Eindruck gemacht und wurde letztes Hauptquartier des Generals auf Glarner Boden.

Der 3. Stock und das Dach sind Neubauten aus dem 18. Jh. Darauf weist wohl die Jahreszahl 1748 über der Haustüre hin.

Das Haus ist also historisch.

Der Suwaroff in Elm vor dem Abbruch – Das Wahrzeichen des heimeligen Dorfes soll vom Erdboden verschwinden.

Emil Brunner, Braunwald, schreibt dazu am 12. Mai 1969 in den «Glarner Nachrichten»: «Wenn die Elmer vom «Suwaroff» reden, dann meinen sie damit nicht den russischen General oder Feldmarschall, sondern das grosse, alte Haus am nördlichen Dorfeingang, das gleich einem Wahrzeichen über der Strasse thront. Abertausende sind schon vor diesem hohen, stattlichen Bau mit seinem schönen Giebel und seinen massiven Mauern stillgestanden und haben über dem Mittelfenster des unteren Stockwerks die schwarze Bronzetafel gelesen, auf der geschrieben steht:

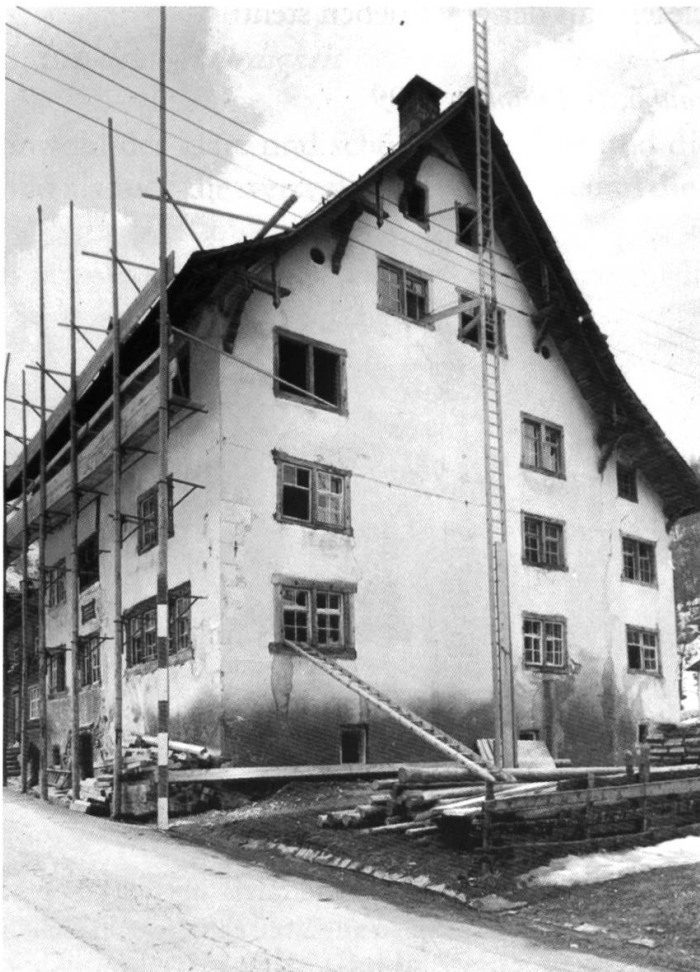
Quartier des General Suwarow 5./6. Oktober 1799



Die der Strasse zugewandte Seite mit der «Suwaroff-Gedenktafel» über der Sopraporte. Unter einer zweiten Putzschicht werden Malereien aus zwei ganz verschiedenen Epochen sichtbar. (Privatbesitz)

Das «Suwaroff Haus», in dem der berühmte, grosse Feldmarschall von den nachkommenden Franzosen Molitors und Lecourbes verfolgt, in jener denkwürdigen Nacht vom 5. auf den 6. Oktober 1799 mit seinem engsten Stab ein paar schlaflose Stunden verbracht hat, ist seither das Bekannteste der zahlreichen alten sehenswerten Häuser von Elm.

[...] 170 Jahre sind seit jenem weltberühmten Alpenübergang des russischen Heeres über den Panixerpass nun verflossen. Und noch immer steht in Elm das alte, grosse, stattliche, graue – heute allerdings recht baufällige Haus – das im Elmer Volksmund der «Suwaroff» genannt wird. Dieser «Suwaroff» hat eine ziemlich bewegte Geschichte hinter sich. Aus Familienbesitz gelangte er in Privatbesitz und schliesslich in die Hände von Häuserspekulanten. Von Jahr zu Jahr wird der einst prachtvolle Bau sichtlich baufälliger, schon droht der vom Zahn der Zeit angenagte Dachgiebel beim nächsten heftigen Föhnsturm in sich zusammenzubrechen. Es besteht die Gefahr, dass der «Suwaroff» – das Wahrzeichen von Elm – eines schönen Tages dem Abbruch anheimfällt, da die Gemeinde, der das Weiterbestehen ihres berühmten Hauses sehr am Herzen liegt, unmöglich die finanziellen



Ansicht der Ostseite des Suworowhauses während der Renovation: Ein Gerüst auf der Strassenseite schützt vor herabfallenden defekten Schieferplatten. Die unüblich (24 Meter!) lange Leiter auf der Giebelseite wurde 1939 speziell für die Renovation des Kirchturms von Elm angefertigt. (Privatbesitz)

Mittel aufbringen kann, um durch eine totale Restauration ihren «Suwaroff» zu retten.

Es bleibt jetzt nur noch zu hoffen, dass ein Wunder geschieht, indem sich Gönner finden, die einem Bergdorf dazu verhelfen können, dass ihm sein so geliebtes Wahrzeichen erhalten bleibt. Wie gut würde sich beispielsweise ein restaurierter «Suwaroff» in Elm ausnehmen, der in seinen historischen Räumen ein Sernftaler Heimatmuseum beherbergen würde.»

1968

«In letzter Stunde, am 24. Oktober 1968», so leitet Walter Fromm seine letzte Wegmarke ein, «entschliesst sich Baumeister Kaspar Rhyner-Sturm – wenn auch nicht ohne Bedenken – das Suworowhaus zu erwerben, um es mit Unterstützung der schweizerischen Denkmalpflege und des Heimatschutzes wiederherzustellen. Wohl sind die Innenräume, die längere Zeit als Militärquartiere während Wiederholungskursen gedient hatten, zum Teil schwer mitgenommen. Doch sind schöne, handgeschmiedete Beschläge und die feinen Schnitzereien an den Türwänden noch vorhanden. Die Fassaden sind noch solid, hingegen durchs Dach fliessen Schnee- und Regenwasser. Gemeinsam mit dem Hausbesitzer und dem Architekten [Hannes Elmer] gelingt es, die Schäden zu beheben sowie Altes und Neues glücklich zu kombinieren. Die Malereien an den Aussenwänden aus zwei ganz verschiedenen Zeitepochen können wieder in ihren ursprünglichen Zustand versetzt werden.»

Kurz vor Beendigung der umfangreichen Renovationsarbeiten kehrt nochmals Freude ein im Suworowhaus und in der Gemeinde. Kaspar Rhyner-Sturm wird an der Landsgemeinde vom Glarnervolk in die oberste Landesbehörde gewählt. – 1971 im August wird das Gerüst abgebrochen, und nun steht der «Suworow» da als eine Zierde unseres Dorfes. In den vier Obergeschossen konnte Platz gewonnen werden für geräumige Wohnungen. Das Untergeschoss, der sogenannte «Suworowkeller», wurde zu einem Gastbetrieb ausgebaut. Der Glarner Heimatschutz schrieb hiezu: «Wir fanden die Idee, das Unterhaus einer neuen Nutzung, die jedermann zugänglich ist, zuzuführen, sehr begrüßenswert, denn so kann der Fremde einen attraktiven Blick ins Innere des Hauses werfen; zudem sind wir der Meinung, dass der Heimatschutz nicht nur dem Musealen verhaftet sein darf. Der Kleinbetrieb soll die bestehenden Gastbetriebe des Dorfes im Hinblick auf den Tourismus ergänzen. Dass dieser Einbau ausserhalb unserer Subventionierung steht, ist selbstverständlich. Wir freuen uns sehr über die Rettung dieses schönen und stattlichen Hauses und über die sorgfältige Restaurierung.»



Das Suworowhaus nach der Renovation. Die Liliensymbole oberhalb der Fenster sind Herrschaftszeichen der französischen Monarchie. Foto Hans Schönwetter, Herbst 1971. (Privatbesitz)

